

Petja Posor

Der Fall Hoeneß als Skandal in den Medien

Anschlusskommunikation, Authentisierung
und Systemstabilisierung

HERBERT VON HALEM VERLAG

Die vorliegende Publikation entstand als Masterarbeit im Rahmen des Masterstudiengangs Theater- und Medienwissenschaft der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Petja Posor
Der Fall Hoeneß als Skandal in den Medien
Anschlusskommunikation, Authentisierung
und Systemstabilisierung
Köln: Halem, 2017

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2017 Herbert von Halem Verlag, Köln

Zuerst erschienen im UVK Verlag, Konstanz, 2015 (978-3-86764-594-2)

ISBN 978-3-7445-0914-5 (Print)

ISBN 978-3-7445-0916-9 (ePDF)

Herbert von Halem Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Schanzenstr. 22, 51063 Köln
Tel.: +49(0)221-92 58 29 0
E-Mail: info@halem-verlag.de
URL: <http://www.halem-verlag.de>

Inhalt

Vorwort.....	7
1 Einleitung	11
2 Untersuchungsgegenstand	17
2.1 Öffentlich-rechtliche Talkformate.....	18
2.2 Leitmedium SPIEGEL ONLINE	22
3 Das System Massenmedien	29
3.1 Kommunikationscode der Massenmedien	29
3.2 Luhmanns Massenmediendefinition	32
3.3 Massenmedium Internet.....	32
3.4 Luhmanns Realität(en) der Massenmedien.....	34
3.5 Zusammenfassung	38
4 Der Skandal.....	41
4.1 Skandaldefinitionen	42
4.2 Skandalverläufe	44
4.3 Negativ eines medial vermittelten Bildes	46
4.4 Normierung des Normverstoßes	48
4.5 Zusammenfassung	51
5 Kommunikation des ‚Hoeneß-Skandals‘	55
5.1 Kontextualisierung.....	57
5.1.1 Personalisierung	58
5.1.2 Perspektivierung.....	64
5.1.3 Bewertungssystem.....	67
5.2 Narrativierung.....	71
5.2.1 Aufhebung der Zeit	72
5.2.2 Verlinkungen des Einzelfalls	76
5.2.3 Erinnern und Vergessen im Skandal	80
5.3 Zusammenfassung	82

6	Visualisierung des ‚Hoeneß-Skandals‘	87
6.1	Bilderwahl	88
6.2	Funktions- und Bedeutungsebenen	90
6.3	Gesichter des Skandals	94
6.3.1	Antlitz des Sünders	96
6.3.2	Fratzen der Macht	99
	Exkurs: Blick des Beichtenden	104
6.4	(Un-)Sichtbarkeit der Sünde	107
6.5	Zusammenfassung	113
7	Authentisierungsstrategien im ‚Hoeneß-Skandal‘	117
7.1	Notwendige Selbstkorrektur	118
7.2	Doppelte Selbstbewertung	119
7.2.1	Eigenbewertung	120
7.2.2	Fremdbewertung	122
7.3	Passive Transparenz	126
7.4	Zusammenfassung	129
8	Schlussbetrachtung und Ausblick	133
	Literatur	137

1 Einleitung

„Was soll man dazu noch sagen? Ich weiß nicht, warum man von einer Bestrafung spricht, ich weiß nicht mal die Faktenlage. Fast 80 Millionen Bundesbürger kennen die Fakten ebenfalls nicht. Solange die nicht auf dem Tisch liegen, muss man dazu nichts sagen.“¹

„Viele Menschen seien jetzt enttäuscht von Uli Hoeneß. ‚Die Bundeskanzlerin gehört auch zu diesen Menschen‘, sagte Seibert.“²

Die Bundesrepublik hat schon viele Skandale erlebt. In beachtlicher Regelmäßigkeit testen zu Vorbildern stilisierte Bürger die Fallhöhe ihrer gesellschaftlichen Positionen und erschüttern nach dem Aufprall, so scheint es, für einen kurzen Zeitraum die (moralischen) Grundfesten des Staates: Im Februar 2012 trat ihr Präsident nach einer ‚Kredit- und Medienaffäre‘ zurück; ein Jahr zuvor, im März 2011, stolperte ihr Verteidigungsminister über eine ‚Plagiatsaffäre‘ ins politische Abseits; und wiederum ein Jahr zuvor, im Februar 2010, manövrierte eine Bischöfin ihren Wagen im alkoholisierten Zustand über eine rote Ampel und damit sich selbst aus dem Amt als Ratsvorsitzende der EKD. Dass eine solche Aufzählung beliebig erweiterbar und der Versuch sie zu vervollständigen dem Gebot einer permanenten Aktualisierung unterworfen wäre, versteht sich von selbst. Doch ist bereits diese knappe Zusammenstellung – oder vielmehr: die Erinnerung an ihre Gegenstände – ausreichend, um zwei trivial anmutende, indes für die folgenden Untersuchungen fundamentale Grundannahmen aufzuzeigen: Zum einen erweisen sich die Verbindungen der Ursprungsorte von Skandalen zu dem Ort ihrer medialen Verhandlung als lose Kopplungen, die allenfalls noch inhaltliche, nicht jedoch diskursexistentielle Bedeutung besitzen, beziehungsweise, die ab einem bestimmten Grad des systemübergreifenden Interesses irrelevant werden. Skandale erleben wir mittels (und nicht selten auch innerhalb) des Systems Massenmedien. Ob sie ihre Ausgangspunkte in akademischen, juristischen, politischen oder kirchlichen Kontexten besitzen, spielt für die Verortung unserer Informationsquelle keine Rolle. Zum anderen entziehen sich die auslösenden

1 Campino auf die Frage nach seiner Meinung zur Steueraffäre um Uli Hoeneß: http://www.sport1.de/de/fussball/fussball_bundesliga2/Artikel_730268.html.

2 <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/merkel-ist-von-hoeness-enttaeuscht-a-895780.html>.

Handlungen selbst aufgrund ihres überraschenden oder verborgenen Auftretens zumeist einer direkten Vermittlung. ‚Skandale erleben‘ bedeutet folglich primär ‚Skandale (nach-)besprechen‘. Die Bundesrepublik hat schon viele Skandale (nach-)besprochen. Im April 2013 kam ein weiterer hinzu.

Am 20. April 2013 berichtete das Magazin FOCUS in einer Vorabmeldung von Ermittlungen der Münchner Staatsanwaltschaft gegen Uli Hoeneß wegen des Verdachts der Steuerhinterziehung auf Grundlage einer Selbstanzeige aus dem Januar des selben Jahres.³ Die für den Selbsterhalt des Systems Massenmedien konstitutive Voraussetzung der Anschlusskommunikationsfähigkeit⁴ schien in den darauffolgenden Tagen durch diese Meldung als potenter Impulsgeber für den Programmbereich Nachrichten und Berichte, und hierin insbesondere für das Fernsehen und (Online-)Zeitungen, durchweg gewährleistet: Talkformate des öffentlich-rechtlichen Fernsehens verwarfen ‚aus aktuellem Anlass‘ kurzfristig ihre geplanten Themenangebote und diskutierten etwa über Hoeneß’ vermeintliche Entwicklung „Vom Saubermann zum Steuersünder“⁵ oder stellten mit Blick auf „Hoeneß und sein Bankgeheimnis“⁶ die gesellschaftskritische Frage: „Ausgerechnet Hoeneß – wem kann man jetzt noch trauen?“⁷. Gerahmt (und erneut aufgegriffen) wurden diese Knotenpunkte des medialen Geflechts rund um den ‚Fall‘ Hoeneß dabei durch eine kontinuierliche Berichterstattung der größten deutschen Nachrichtenportale: So veröffentlichte allein SPIEGEL ONLINE in der ersten und intensivsten Phase der Skandalisierung, den zwölf Tagen zwischen Bekanntgabe der Ermittlungen und der ersten ausführlichen Stellungnahme von Hoeneß,⁸ nicht weniger als 43 themenbezogene und mit Fotografien versehene Artikel.⁹

Dass dieser „Fall aus maximaler Höhe“¹⁰ eine solche virale und medienübergreifende Verbreitung erfuhr, überrascht ob des Bekanntheitsgrades und der polarisierenden Reputation des Präsidenten des FC Bayern München nicht. Seine emotionale Vehemenz und rhetorische Schärfe ließen ihn auch außerhalb der

3 Der Artikel erschien zwei Tage vor der Printausgabe. http://www.focus.de/sport/fussball/fussball-steuermittlungen-gegen-hoeness-nach-selbstanzeige_aid_966240.html.

4 Vgl. Luhmann, *Die Realität der Massenmedien*, S. 26 ff. Dazu auch: Punkt 3.4.

5 Vgl. ARD, *Günther Jauch*, 21.04.13.

6 Vgl. ZDF, *maybrit illner*, 26.04.13.

7 Vgl. ARD, *hart aber fair*, 22.04.13.

8 Vgl. Gilbert et al., „Es war der Kick, pures Adrenalin“, in: DIE ZEIT 19/2013, S. 13-16; sowie: <http://www.zeit.de/2013/19/uli-hoeness-interview>.

9 Vgl. http://www.spiegel.de/thema/uli_hoeness/.

10 <http://www.spiegel.de/sport/fussball/fc-bayern-gegen-hoeness-wird-wegen-steuerhinterziehung-ermittelt-a-895583.html>.

Fußballarenen zu einem prominenten Reibungspunkt in der öffentlichen Erörterung von wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Themenkomplexen werden. Beachtenswert erscheint die anfängliche Intensität der massenmedialen Diskussionen jedoch unter Berücksichtigung der informationspolitischen und darstellungsbezogenen Rahmenbedingungen. Der Status des schwebenden Verfahrens gegen Hoeneß schloss die Bezugnahme auf bewertbare Fakten bis zur Beendigung der Ermittlungen aus, und auch der Protagonist erlegte sich vorerst eine wohlkalkulierte Erklärungssperre auf.¹¹ Das Schuldeingeständnis in Form einer Selbstanzeige stellte folglich nicht nur den Ausgangspunkt der Berichterstattung, sondern zunächst auch das einzige von Seiten der direkt Beteiligten bestätigte Verhandlungselement dar. Auch ließ der Gegenstand des Gesetzesverstößes keine exakte Verortung in einem zeitlichen oder räumlichen Bezugssystem zu und entzog sich einer visuellen Greifbarkeit. Dass das massenmediale Rad der Anschlusskommunikation sich auch in einem solch vielschichtigen Kontext und allen Hindernissen zum Trotz konstant und schnell weiterdreht, bekräftigt einerseits die Stabilität dieses Systems und dessen autopoietischen¹² Status. Andererseits stellt dieser Prozess einen analysewürdigen Apparat von Selektions-, Darstellungs- und Kompensationsmechanismen dar, die offenbar garantieren, dass ungeachtet der themeneigenen Rahmenbedingungen weiter kommuniziert werden kann, dass es also in der Tat keine Sachverhalte gibt, „[...] die ihrem Wesen nach für die Behandlung in den Massenmedien ungeeignet wären“¹³.

Ein zentrales Element dieser Mechanismen stellen die Versuche einer Visualisierung des Unsichtbaren dar, die sich stets um die vertrauten Diskurse über die vermeintlich medienspezifische Indexikalität bei gleichzeitiger Bedeutungs Offenheit und daher Interpretationsbedürftigkeit von fotografischen und filmischen Bildern bewegen. So kommt keiner der 43 bei SPIEGEL ONLINE erschienenen Artikel ohne Titelbilder aus, wiewohl diesen eine unmittelbar in Zusammenhang mit dem Fall stehende Verbindung versagt bleiben muss, da sich die Handlungen dieses Skandals naturgemäß einer fotografischen oder filmischen Fixierung und somit einer Verwendung als Gegenstand ‚visueller Beweismittel‘ entziehen. Die daraus resultierende weithin freie Wahlmöglichkeit des Illustrationsinhalts führt in diesem Kontext zu einer einheitlichen wie limitierten Bildrhetorik, die ihre Aussagekraft überwiegend auf der konnotativen Ebene zu entfalten scheint und

11 „Ich darf im Moment nichts sagen, denn ich befinde mich in einem schwebenden Verfahren. Sie können sich vorstellen, dass mir vieles auf der Zunge liegt, aber ich muss erst mit den Behörden meine Hausaufgaben machen.“ In: <http://www.sueddeutsche.de/sport/ermittlungen-gegen-uli-hoeness-vorbild-a-d-1.1654668>.

12 Vgl. Luhmann, *Die Realität der Massenmedien*, S. 26.

13 Ebd., S. 37.

auf diese Weise ein Sinnspektrum eröffnet, das wiederum mittels anderer Medien des Programmbereichs aufgegriffen und kommentiert werden kann. Der Imperativ des Bildes in der Berichterstattung kann folglich eine restriktive und gleichzeitig konstruktive Wirkung auf die Repräsentation und die Anschlussfähigkeit eines Themas haben. Die ostentative Selektionsmonotonie der visuellen Text- und Sprachergänzungen in der massenmedialen Auseinandersetzung mit dem Ermittlungsverfahren gegen Uli Hoeneß wird in der Folge auf wiederkehrende Motive und Strategien der Bedeutungskonstitution untersucht werden.

Daneben erweist sich auch die Basis für eine anschlussfähige thematische Einordnung dieses Vorfalls in der Berichterstattung als problematisch. So gleicht der Nullpunkt der Berichterstattung gewissermaßen einem Endpunkt, denn das unbestrittene Eingeständnis der Schuld lässt die sich ansonsten aufdrängende Frage danach obsolet werden. Im Gegensatz zu anderen Skandalen der letzten Jahre, wie etwa der Causa Kachelmann, in der die auslösende Behauptung einer Tat bis zur Urteilsverkündung Nachforschungen und Spekulationen betreffend ihres Wahrheitsgehalts zuließ, oder den ‚Affären‘ um zu Guttenberg und Wulff, in denen schrittweise auf den Beleg der Verstöße und die nachträglichen Beichten der Beteiligten hingearbeitet werden konnte,¹⁴ bleibt hier eine abwägende Gegenüberstellung von Beschuldigung und Dementi größtenteils aus. Weiterhin erzeugt der Kontrast zwischen dem außerordentlichen Stellenwert dieses Themas für das System Massenmedien und dem Informationsmangel, der mit den nicht abgeschlossenen gerichtlichen Untersuchungen einhergeht, eine komplexe Ausgangsposition für die Kontextualisierung der Geschehnisse. Die verhältnismäßig enge Rahmung, die der Inhalt der Selbstanzeige vorgibt, wird kontinuierlich durchbrochen, verlassen oder gar aufgehoben; die Relevanz der Ressorts und Perspektiven wird einer permanenten Neuorganisation unterzogen. Eine engmaschige und doch variable Vernetzung von Berichten, Interviews, Kommentaren, Bildern, Videos und TV-Beiträgen strukturiert die Architektur des Sachverhalts – als einzige Konstante dabei fungiert Hoeneß selbst. Die aus systemtheoretischer Sicht unabdingbare Konstruktion einer eigenen, massenmedialen Realität¹⁵ folgt in diesem Fall einer Personalisierungslogik, deren Radikalität – auch dies wird zu beleuchten sein – als zweckmäßiges Mittel zur ‚Skandalisierung‘ und zur Sicherstellung von Anschlussfähigkeit dient.

14 Für weiterführende Informationen zu den jeweiligen Verläufen siehe: Kepplinger, *Die Mechanismen der Skandalisierung*, S. 11 ff.; Lepsius, „Die Causa Guttenberg als interdisziplinäre Fallstudie“, in: Lepsius und Meyer-Kalkus (Hgg.), *Inszenierung als Beruf*, S. 7 ff.; sowie Götschenberg, *Der böse Wulff?*, S. 155 ff.

15 Vgl. Luhmann, *Die Realität der Massenmedien*, S.14 f. Siehe dazu auch: Punkt 3.4.

Indem sich also die Massenmedien dieses Themas annehmen und es durch ihre Verfahrensweise vermeintlich greifbar machen, bedingen sie gleichzeitig eine gewisse (Selbst-)Enthüllung ihrer Methodiken und ihrer operativen Grenzen. So aktualisiert jeder Skandal das den betreffenden Bereich zuvor kennzeichnende Bild und präzisiert das darüber zur Verfügung gestellte Hintergrundwissen. In diesem Zusammenhang kann jedoch auch von einer Korrektur des bisher Vermittelten, oder anders formuliert, von einem fortwährend erneuerten Eigenbekenntnis zur Unvollständigkeit des Systems hinsichtlich seiner Darstellungsweise gesprochen werden. Der Umgang der Massenmedien mit diesen systemimmanenten ‚Selbstanzeigen‘ ist insofern als interessanter Analysepunkt zu betrachten, als er vor dem Hintergrund eines grundsätzlichen Manipulationsverdachts¹⁶ seitens der Rezipienten verhandelt werden muss. Die vom Programmbereich Nachrichten und Berichte gestellte Frage nach der Glaubwürdigkeit von Uli Hoeneß kann also überhaupt nur in Verbindung mit einer zeitgleichen Problematisierung und Stabilisierung der eigenen Glaubwürdigkeit sinnvoll besprochen werden, kurz: sie kann nur auf einer selbstreflexiven Ebene funktionieren. Den zu diesem Zweck eingesetzten Beglaubigungsstrategien muss folglich ein Spagat zwischen Diskreditierung und Bestätigung gelingen, um das System in die Lage versetzen zu können, „[...] trotz kontingenter Bedingungen und dem Wissen darum, dass auch der Rezipient um die kontingenten Bedingungen weiß, Glaubwürdiges und Gültiges zu formulieren.“¹⁷ Da der Verdacht der Steuerhinterziehung medienübergreifend aufbereitet wurde, liegt zudem der Schluss nahe, dass eine selbstreflexive Diskussion der Massenmedien eine systeminterne Medienhierarchisierung zur Folge hat und auf diese Weise eine kritische Gegenüberstellung der Wesenseigenschaften einzelner Elemente einen positiven Effekt auf die Wirkung ihrer Gesamtheit ausübt. Konsequenterweise müssen auch die nach außen kommunizierten Selbstbeobachtungen Anschlussmöglichkeiten gewährleisten und auf den Fall Hoeneß verweisen, wodurch diesem ein weiterer, im Grunde themenfremder Aspekt hinzugefügt wird. Das System Massenmedien bespricht nicht nur den Verstoß des Bayern-Präsidenten, sondern auch sich selbst; es spricht über und gleichzeitig durch den Skandal.

Abschließend sei angemerkt, dass die folgende Untersuchung die mediale Berichterstattung über die Ermittlungen gegen Uli Hoeneß einzig als vielschichtige Fallstudie für die medienwissenschaftliche Fragestellung nach der Funktionsweise der Massenmedien (genauer: des Programmbereichs Nachrichten und Berichte) behandelt. Eine Beurteilung oder Zusammenfassung der im April publizierten

16 Vgl. Luhmann, *Die Realität der Massenmedien*, S. 9 ff.; sowie: Punkt 3.1.

17 Todorow et al., „Medien unter Verdacht“, in: Assmann et al. (Hgg.), *Zwischen Literatur und Anthropologie*, S. 210.

Taten des Protagonisten sind ebenso wenig Bestandteil dieser Arbeit wie eine biografische Auseinandersetzung mit der Person Hoeneß. Auf diese Bereiche wird ausschließlich dann Bezug genommen, wenn sie in den zu untersuchenden Darstellungen aufgegriffen werden und zum Zwecke einer umfassenden Analyse wiedergegeben werden müssen. Weiterhin ist zu beachten, dass auch die in dieser Arbeit dargelegten Ergebnisse nur Beobachtungen der Beobachtungen des beobachtenden Systems, oder nach Luhmann „Beobachtungen zweiter Ordnung“¹⁸, sein können und sich folglich dem Anspruch einer Bewertung oder gar einer Aufklärung der von Hoeneß zu verantwortenden Taten grundsätzlich entziehen. Eine solche unterliegt dem Zuständigkeitsbereich der Rechtspflege, die die juristischen Prozesse zum Zeitpunkt der Abfassung der vorliegenden Arbeit noch nicht vollständig abgeschlossen hat. Da ein Urteil für die Funktionsweise der Massenmedien jedoch nur inhaltliche, nicht aber strukturlogische Bedeutung hat, kann es an dieser Stelle unberücksichtigt bleiben: Es stellt nur eine weitere Information dar, die kommuniziert und an die angeschlossen wird.

18 Luhmann, *Die Realität der Massenmedien*, S. 14.

2 Untersuchungsgegenstand

Der im Zuge von Enthüllungen und Skandalen häufig bemühte Ausdruck des ‚Medienechos‘, das heißt die zumeist unmittelbaren und mannigfachen Reaktionen verschiedener Teile des massenmedialen Systems auf denselben thematischen Auslöser, widersetzt sich auch im Fall Hoeneß der ursprünglich aus dem Griechischen entstammenden Bedeutung des Begriffs *echo* (*ἠχώ*), der einen einheitlichen und verzögerten Wiederhall von Schallwellen bezeichnet. Die Operationen des diesbezüglich geschlossenen Systems bedingen eine Ausdifferenzierung, die die Reaktion von der originären Quelle ablöst. So wird nicht etwa (echoartig) der Wortlaut der Selbstanzeige wiedergegeben, sondern es werden aus unterschiedlichsten Perspektiven Handlungen bewertet und kommentiert, über deren mögliche Konsequenzen spekuliert, Personen charakterisiert und auf vergangene Berichte rekurriert. Die Darstellung dieser methodischen Vielfalt unterliegt ferner nur dem jeweiligen Möglichkeitshorizont des übertragenden Mediums, was eine allseitige Untersuchung a priori ausschließt. Eine sinnvolle Eingrenzung muss daher über die Ebene einer reinen Medienselektion hinausgehen und sich innerhalb des Programmbereichs auf einzelne Institutionen und Produktionen festlegen, die als repräsentativ betrachtet werden können.

Neben feststehenden Auswahlkriterien wie der (visuellen) Beschäftigung mit der Steueraffäre um Hoeneß und ein hohes Empfangspotenzial verspricht die mit dem Bereich Nachrichten und Berichte verbundene Autorität (und Fallhöhe) des Senders maßgebend für eine aufschlussreiche Analyse der Vorgehensweise und Beglaubigungsstrategien zu sein. Zwar betreffen das Gebot der Anschlussfähigkeit und die durch den Skandal vorgegebenen komplexen Rahmenbedingungen das System¹⁹ als Ganzes, und somit alle infrage kommenden Medien und ihre Formen gleichermaßen,²⁰ doch dienen Modelle, deren Kommunikationsmechanismen überdies durch einen selbst oder fremd auferlegten Sorgsamkeitsanspruch restringiert werden, insofern als fruchtbare Untersuchungsobjekte, als ihr Umgang mit diesem Thema die autopoietische Operationskraft des Systems

19 Wird in der Folge von einem einzelnen System in Verbindung mit einem definiten Artikel gesprochen, so ist das System Massenmedien gemeint.

20 Zur Unterscheidung von Medium und Form siehe: Luhmann, *Die Kunst der Gesellschaft*, S. 165-214.

deutlicher demonstriert als etwa der von Organisationen, die in der Selektion ihrer Methoden vergleichsweise freier agieren können.

2.1 Öffentlich-rechtliche Talkformate

Angesichts der Berufung auf ihren gesellschaftlichen Informations- und Bildungsauftrag stecken Programme der öffentlich-rechtlichen Sender ARD und ZDF das Untersuchungsfeld für das Medium Fernsehen ab. Da weiterhin die Ausführlichkeit der Auseinandersetzung mit dem Fall Hoeneß Einfluss auf die Breite der Vermittlungsoptionen des Kommunikators und somit auf die Zulässigkeit von Aussagen über potenzielle Muster in seiner Verfahrensweise hat, wird sich die Analyse dabei auf verschiedene mindestens einstündige Talkformate dieser Sender konzentrieren.²¹ So zeichnen sich diese Programme durch eine Synthese von thematischer Aktualität, Flexibilität und Extensität aus und unterscheiden sich darin von anderen ihres Bereichs.²²

Dies ist auf einen gewissen Grad an struktureller Variabilität zurückzuführen, der Talkshows durch ein Zusammenspiel aus reglementierenden und freien Elementen ermöglicht wird. Zwar sind auch sie an die Programmstruktur des Senders und damit an die Chronologie eines in der Regel kaum beweglichen Ordnungsschemas gebunden. Sie besitzen darüber hinaus wiederkehrende, den Ablauf disponierende Bestandteile (wie etwa die Begrüßung der Gäste oder die Ankündigung nachfolgender Sendungen). Innerhalb dieses relativ starren (Binnen-)Rahmens besteht jedoch die Möglichkeit, Themenzugänge und Perspektiven je nach Diskussionsverlauf zu intensivieren oder unvermittelt zu wechseln. Da ein Skandal nicht einfach existiert, sondern in gewisser Weise erst durch die mediale Aufbereitung des zugrunde liegenden Verstoßes geschaffen wird,²³ ist es notwendig, ihn über die reine Meldung eines Ereignisses hinaus kommunizierbar zu machen, eine greifbare Oberfläche entstehen zu lassen, an der seine Verbindungen zu verschiedenen gesellschaftlichen Teilsystemen ersichtlich werden.

21 Untersucht werden dabei die drei Talkshows, die sich als erste mit der Veröffentlichung der Selbstanzeige Hoeneß' beschäftigten: ARD, *Günther Jauch*, 21.04.13; ARD, *hart aber fair*, 22.04.13; ZDF, *maybrit illner*, 26.04.13.

22 Gemeint sind Programme, die etwa aufgrund der ständigen Revision ihres Inhalts und dem damit verbundenen stark limitierten Zeitrahmen nur geringfügigen Einfluss auf die Ausführlichkeit ihrer Meldungen haben (beispielsweise Nachrichtensendungen), oder deren detailgenaue Recherche und aufwendige Produktion eine frühzeitige Themenwahl voraussetzen (beispielsweise Fernsehmagazine).

23 Vgl. Bergmann und Pörksen, „Einleitung“, in: Dies. (Hgg.), *Skandal! Die Macht öffentlicher Empörung*. S. 22.

Die Spannweite solcher medialer Kontextualisierungsversuche lassen sich an diesen verlaufsflexiblen Formaten wirkungsvoll beobachten.

Zugleich überbrückt die multiperspektivische Ausrichtung die Kluft zwischen Aktualität und Extensivität. Der Vermittlung von Informationen durch das System Massenmedien gehen selektive Recherchetätigkeiten voraus. Sendungen, die an der Enthüllung eines Vorkommnisses nicht beteiligt waren, sehen sich – je aktueller die Bezugnahme ihres Inhalts sein soll – daher mit einem grundlegenden Zeitproblem konfrontiert, das sich hinsichtlich einer ausführlichen Präsentation von Meldungen negativ auswirkt. Die Recherche für die Ausgaben von Talkshows wird dadurch begünstigt, dass sie nicht im Vorfeld abgeschlossen und in einer bestimmten Form fixiert werden muss, sondern zum Teil ausgelagert werden kann, indem Experten verschiedener Bereiche eingeladen werden und sich der Gastgeber auf das Erfragen und Moderieren von Meinungen und Fakten fokussieren kann. Da es sich bei den hier untersuchten Talkshows überdies um Live-Ausstrahlungen handelt, kann die Ansammlung von Informationen bis zum Zeitpunkt des Übertragungsbeginns (und darüber hinaus) ausgedehnt werden. Dem Rezipienten wird folglich eine sich im Prozess befindliche Recherche suggeriert, deren Verlauf ebenso wenig festgelegt zu sein scheint wie ihr Ergebnis. Diese offene Gestaltung ermöglicht erst die Anpassungsfähigkeit, die für eine umfangreiche Auseinandersetzung bei gleichzeitigem Aktualitätsanspruch notwendig ist. Dabei fungiert sie gleichermaßen als selbstreferentielle Strategie zur Glaubwürdigkeitserzeugung.²⁴ Quellen von Nachrichten und Urheber von Meinungen werden dem Zuschauer vorgeführt und die Auseinandersetzung damit (vermeintlich) transparent gestaltet. Dem Rezipienten wird die Zeugenschaft in den Ermittlungen des Senders angeboten.

Die Talkshow stellt dabei ein für das Medium Fernsehen besonderes Hybrid aus Visualisierung und Verbalisierung dar: Da ihre Vermittlung nur auf Live-Bilder angewiesen ist und theoretisch auch der einstündige Blick auf ‚talking heads‘ nicht als Verweigerung ausgelegt würde,²⁵ kann sich die Diskursivierung von Themen jenseits von temporalen und räumlichen Begrenzungen bewegen. Vom Drang befreit, dem Rezipienten eine bildliche Auflösung des Inhalts bieten zu müssen, wird über die Vergangenheit berichtet und über die Zukunft spekuliert, werden Gedankenexperimente durchgespielt und unterschiedliche Meinungen artikuliert – und dies nicht selten gleichzeitig. Durch den mündlichen Erörterungsstil der Talkshow kann ein Gegenstand somit aus unzähligen Blickwinkeln betrachtet und narrativiert werden. Auf diese Weise entstehen permanent neue

24 Siehe dazu auch: Punkt 7.3.

25 Zur „Unmegierbarkeit“ des Fernsehens siehe Engell, „Das Amedium“, in: montage/av 5/1/1996, S. 130 f.

Ansatzpunkte, die dann ihrerseits wiederum (unmittelbar oder von anderen Teilbereichen des Systems) aufgegriffen und zu weiterer Kommunikation genutzt werden können. Gleichzeitig jedoch bedienen sich diese Formate regelmäßig kurzer Filmbeiträge, die dazu dienen, das Außerhalb der Diskussion sichtbar werden zu lassen und mit Relevanz zu versehen sowie vorab geplante Themenübergänge visuell zu markieren. So sind etwa Umfragen in Form von Vox Pops, Interviews, Bezugnahmen auf interne und externe Medienproduktionen oder auch Grafiken als kontextualisierende Elemente fester Bestandteil von Talkshows. Im Gegensatz zu den Live-Gesprächen sind solche Beiträge in ihrer Struktur festgelegt und eröffnen durch die Montage von selektiertem Bildmaterial und eigens formulierten Texten eine neue Bedeutungsebene, die ebenfalls narrativierende Qualität besitzt und mitunter dem Rezipienten eine bestimmte Lesart der Aussagen nahelegt.²⁶ Die scheinbar transparente und unmittelbare verbale Informationsgewinnung zeigt sich also stets von vorgefertigten visuellen Erzeugnissen gerahmt, wodurch die Untersuchung von Talkshows hinsichtlich einer anschlussfähigen und systemstabilisierenden Aufbereitung von Missständen eine bedeutende Facette gewinnt.

Der Skandal ist indes nicht allein die Zeit der Enthüllung und Aufklärung, er ist in erster Linie die „Zeit der Empörung“.²⁷ Die öffentliche Verurteilung grenzt die begangenen oder behaupteten Taten von vergleichbaren ab, die womöglich nur das Rechtssystem beschäftigen.²⁸ Die Massenmedien transportieren zum Zweck einer konstant weiterlaufenden Kommunikation, neben Fakten und Hintergrundinformationen, immer auch die allgemeine Entrüstung über den verhandelten Gegenstand. Der Talkshow kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle zu: Sie bietet zum einen hochstehenden Vertretern diverser gesellschaftlicher Teilsysteme eine Plattform zur Bekanntgabe ihres persönlichen Standpunkts sowie zur Positionierung des jeweiligen Teilsystems im Gesamtkontext der Entwicklungen. Die artikulierten Haltungen werden dabei kontinuierlich miteinander abgeglichen oder kontrastiert und die so entstehenden Rei-

26 Selbstverständlich darf auch die Kamera, die den Diskussionsverlauf dokumentiert, nicht als ‚neutral‘ betrachtet werden. So können etwa Aussagen mittels singularer Einstellungen bestimmten Adressaten zugeordnet werden, indem im einzelnen Fall nicht der Sprechende, sondern ein zuhörender Gast (und dessen Reaktion) gezeigt und damit eine Dialogsituation suggeriert wird. Derartige Inszenierungsmöglichkeiten sind jedoch der gewissen Unwägbarkeit von Live-Ausstrahlungen unterworfen und deshalb in ihrer Effektivität eingeschränkt. Gleichwohl sind auch sie Bestandteil der audiovisuellen Mechanismen zur Bedeutungskonstitution in Talkshows.

27 Kepplinger, *Die Mechanismen der Skandalisierung*, S. 67.

28 Mehr dazu: siehe Punkt 4.1.

bungspunkte entwickeln sich bisweilen zum zentralen Element der Diskussion.²⁹ Zum anderen öffnet sie den Raum für ein Studiopublikum, das in einer Funktion als übergeordnete Bewertungsinstanz die verschiedenen Ansichten der Talkgäste honoriert oder ablehnt und in dieser Form an der Besprechung des Skandals mitwirkt. Die Talkshow entwirft somit ein für den Programmbereich Nachrichten und Berichte wohl einzigartiges Modell zur systemübergreifenden und gemeinsamen Beurteilung von Themen. Diese Konstellation bestehend aus einer direkten Vergleichs- und Kommentierungsmöglichkeit von Stellungnahmen bei gleichzeitiger, obschon durch die Konzeption der Sendungen bedingter, Interaktion mit einem räumlich anwesenden Publikum stellt dabei einen vielversprechenden Nährboden für den Ausdruck einer konsensuellen Empörung dar.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass im Bereich des Fernsehens (Polit-)Talkformate einen fruchtbaren Untersuchungsgegenstand bezüglich der Vorgehensweise des Systems Massenmedien bei der Skandalisierung von Missständen bilden. Dies ist zuvorderst auf einen hohen Grad an struktureller Flexibilität zurückzuführen, der es ihnen gestattet, sich aktuellen Themen auch kurzfristig von verschiedensten Betrachtungsweisen aus annähern zu können. Die dabei suggerierte ‚Recherche im Prozess‘ gewinnt ihre Vielschichtigkeit, indem die Perspektiven mehrerer gesellschaftlicher Teilsysteme vor einem Publikum erläutert und einander gegenübergestellt werden, derweil eine Hybridisierung aus verbalen und visuellen Diskursivierungsversuchen die darstellerische Vielfalt gewährleistet. Da den hier ausgewählten Talkshows, mutmaßlich ob ihrer Popularität und des gesellschaftlichen Informations- und Bildungsauftrags der produzierenden Sender, überdies eine Leitfunktion³⁰ für andere Medienprodukte attes-

29 Als prominentes Beispiel kann hierzu die Besprechung der Causa zu Guttenberg dienen, in deren Verlauf die Ermittlung einer Grundlage für die Plagiatsvorwürfe schnell in den Hintergrund trat und durch einen Bewertungskonflikt zwischen den Systemen Politik, Justiz und Wissenschaft ersetzt wurde.

30 Unter dem Begriff „Leitmedien“ werden nach den kommunikationswissenschaftlichen Definitionen von Kepplinger und Wilke hier einzelne Medienangebote verstanden, die neben einer hohen Reichweite und der gesellschaftlichen Führungsschicht als Teil der Adressatenschaft vor allen Dingen eine hohe Zitierhäufigkeit in anderen Medien aufweisen und so das mediale Gesamtbild eines Themas direkt beeinflussen. Vgl. Kepplinger, *Ereignismanagement*, S. 33 f. und Wilke, „Leitmedien und Zielgruppenorgane“, in: Ders. (Hg.), *Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland*, S. 302 f. Das medienwissenschaftliche Begriffskonzept hingegen beschreibt ein eine bestimmte historische Phase dominierendes Einzelmedium, „[...] dem nach Maßgabe der Entfaltung der publizistischen Kriterien: Aktualität, Universalität, Periodizität und Publizität eine Hauptfunktion in der Konstitution gesellschaftlicher Kommunikation und von Öffentlichkeit zukommt“. Göttlich, „Massenmedien“, in: Schanze (Hg.), *Metzler Lexikon. Medientheorie – Medienwissenschaft*. S. 194. Durch seinen Bezug auf Mediengattungen erscheint es somit für die Auswahl einzelner Medienangebote als Untersuchungsgegenstände

tiert werden kann, liegt der Schluss nahe, dass sie als ein prominenter Gegenstand zur Austragung etwaiger Beglaubigungsstrategien durch selbstreflexive Operationen des massenmedialen Systems fungieren und folglich zur Entschlüsselung eben dieser Authentisierungsprozesse sinnvoll herangezogen werden können.

2.2 Leitmedium SPIEGEL ONLINE

Mit dem FOCUS positionierte sich im April 2013 erneut – und wie wohl bei den meisten Veröffentlichungen dieser Art zuvor – ein printjournalistisches Format als ‚Enthüllungsmedium‘ eines skandalträchtigen Missstands, wobei in diesem Kontext weniger von einer Enthüllung, als vielmehr von der Verbreitung eines den Behörden bereits bekannten Gesetzesverstößes gesprochen werden muss. Da die Steueraffäre um Uli Hoeneß in kaum einem anderen Teilbereich des Systems Massenmedien derart ausführlich und intensiv behandelt wurde (und wird), und demgemäß eine Divergenz zwischen der Anzahl noch nicht gesendeter, aktueller Fakten und der Anzahl publizierter Informationen hier demonstrativ hervortritt, sind die Verfahren, die von Presseinstitutionen angewendet werden, um die Kommunikation über dieses Thema aufrechterhalten zu können, von besonderer Relevanz. Der Fokus dieser Arbeit wird dabei auf der Untersuchung journalistischer Online-Nachrichten-Angebote liegen. Diese besitzen im Vergleich zu ihren gedruckten Versionen eine wesentlich höhere Reichweite und Nutzermenge³¹ und bieten ob ihrer Aufhebung der publizistischen Periodizität ein fruchtbares Analysebeispiel für die Konstruktion von Anschlusskommunikation.

Analog zu den hier diskutierten Talk-Programmen öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten kann auch die Berichterstattung privater Print-/Onlinemedien durch einen mit der Tradition und Ausrichtung der jeweiligen Unternehmen gewachsenen Sorgsamkeitsanspruch eine Fallhöhe erreichen, die sowohl die Selektion als auch den Inhalt und die Gestaltung ihrer Meldungen beeinflusst und als kontrollierendes Organ im Hintergrund wacht. Zwar ist dieser reglementierende Maßstab nicht institutionsgebunden in Gesetzen verankert,³² sondern

einer Fallstudie weniger geeignet.

31 Vgl. dazu, das für den Deutschen Bundestag angefertigte Gutachten des Hans-Bredow-Instituts. Hasebrink et al., *Leitmedium Internet?*, in: Arbeitspapiere des Hans-Bredow-Instituts Nr. 27, S. 91; sowie das von der AGOF erstellte aktuelle Angebotsranking deutscher Online-Portale unter: <http://www.agof.de/angebotsranking/>.

32 Das Presserecht, die Landespressegesetze und der Pressekodex formulieren allgemeine Vorschriften und Richtlinien zur journalistischen Sorgfaltspflicht, die jedoch im Gegensatz zu

basiert in erster Linie auf einer Wechselbeziehung zwischen Unternehmensstrategien und etablierter Lesererwartung, doch kann diese (fakultative) Form der Bindung an einen gewissen Qualitätsstandard vergleichbar stark ausgeprägt sein. Folgerichtig nehmen auch in dieser Branche einige Vertreter unterschiedlicher Periodika (Tageszeitungen, Wochenzeitungen, Magazine usw.) Vorreiterpositionen ein. Diesen kommt vorrangig im Programmbereich Nachrichten und Berichte eine bedeutende Funktion zu, da ihre umfassenden, effektiven und präzisen Recherchetätigkeiten zum einen den täglichen Informationsstrom bündeln und zum anderen die direkt daraus RESULTIERENDEN Veröffentlichungen auch innerhalb des Systemteils konstant rezipiert, zitiert und erneut aufbereitet werden. Sie dienen somit als „Multiplikatoren“³³ für Nachrichten und definieren deren Deutungsrahmen.

Den überregionalen Tageszeitungen FRANKFURTER ALLGEMEINE (FAZ), SÜDDEUTSCHE ZEITUNG (SZ) und DIE TAGESZEITUNG (TAZ) sowie der Wochenzeitung DIE ZEIT und dem Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL wird branchenintern und -extern eine leitende Funktion für die gesellschaftliche und mediale Kommunikation zugeschrieben.³⁴ Als bisher einziges journalistisches Online-Angebot konnte SPIEGEL ONLINE (SPON) diese Phalanx der Print-Kompetenz durchbrechen und sich eine „herausgehobene Stellung“³⁵ unter den deutschsprachigen Nachrichtenportalen erarbeiten: „In der Tat kommen professionelle Beobachter regelmäßig zu dem Urteil, das SPIEGEL ONLINE sich als ‚das‘ deutsche Online-Leitmedium etabliert hat.“³⁶ Diese Einschätzung lässt sich anhand zweier quantitativer Messwerte stützen: So belegen über elf Millionen tägliche Nutzer,³⁷ dass SPIEGEL ONLINE eine führende Anlaufstelle für den Nachrichtenkonsum in der Bundesrepublik darstellt und ein Blick auf diese Homepage für viele Bürger zu einem festen Bestandteil ihrer alltäglichen Informationsbeschaffung geworden ist. Wenig überraschend wird SPON auch im Journalismus-Handbuch der

den Rundfunkstaatsverträgen der jeweiligen öffentlich-rechtlichen Sender weder auf einzelne Printanstalten ausgerichtet sind, noch durch hoheitliche Abgaben (Rundfunkbeitrag) zusätzlich legitimiert werden.

33 Wilke, „Leitmedien und Zielgruppenorgane“, in: Ders. (Hg.), *Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland*, S. 302.

34 Für eine systematische Aufschlüsselung siehe: Wilke, „Historische und intermediale Entwicklung der Leitmedien“, in: Müller et al. (Hgg.), *Leitmedien*, S. 29-52.

35 Hasebrink et al., *Leitmedium Internet?*, in: Arbeitspapiere des Hans-Bredow-Instituts, S. 91.

36 Ebd.

37 Vgl. <http://www.agof.de/angebotsranking/>. Diese Datenermittlung registriert jede zugreifende IP-Adresse jedoch nur einmal pro Tag. Die tatsächliche Anzahl der Seitenaufrufe dürfte folglich um ein Vielfaches höher liegen.

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) als „Vorbild“ benannt.³⁸ Ungleich aussagekräftiger für die Frage nach den im Fall Hoeneß applizierten Anschlusskommunikations- und Authentisierungsstrategien sind jedoch die Ergebnisse des halbjährlich erscheinenden Berichts des PMG PRESSE-MONITOR, der die 30 meist-zitierten Medien im Print- und Rundfunkbereich der zurückliegenden sechs Monate auflistet. Dieses ‚Zitate-Ranking‘ gibt nicht nur Aufschluss darüber, auf welche Medien systemintern am häufigsten Bezug genommen wird, es verweist überdies auf die Bedeutung einzelner Sender für die Glaubwürdigkeit des gesamten massenmedialen Systems. Denn wer zitiert wird, ermöglicht dadurch erstens weitere Kommunikation. Parallel dazu wird ihm zweitens in der Regel durch den Zitierenden Zuverlässigkeit bescheinigt, die über den Zitierten dann wieder auf die bezugnehmende Veröffentlichung zurückkehren soll. Selbstreferentialität wird hier somit als Bürge für die Aufrichtigkeit und als Stabilisator der Handlungsfähigkeit des Systems verwendet. Wiederum als einziges eigenständiges Online-Nachrichten-Angebot begegnet SPIEGEL ONLINE in dieser Rangliste.³⁹

Die mediale Besprechung der Steueraffäre um Uli Hoeneß begann durch eine Vorabmeldung im Internet. Dort wird sie seitdem intensiver und umfangreicher vorangetrieben als durch jedes andere Sprachrohr der Massenmedien. Die Analyse der verschiedenen Ebenen, mit denen im Rahmen dieser Diskussion operiert wird, greift auf die Veröffentlichungen von SPON, der innerhalb des Programmbereichs wohl einflussreichsten Online-Informationsquelle, zurück. Zuvor bedarf der Mehrwert digitaler Publikationen gegenüber gedruckter als Gegenstand zur Untersuchung von Skandalisierungsmechanismen noch einer Erläuterung. Inwieweit dieser neben der wesensspezifischen Reichweite und Aktualität des Gesendeten auch in der Variabilität der Darstellung und der Möglichkeitsvielfalt zur Kontextualisierung besteht, soll an dieser Stelle und in aller gebotenen Kürze dargelegt werden.

Die umfassenden Reformationen, die mit der Digitalisierung von Zeitungen einhergehen, führen zu einer Neudefinierung der Grenzsetzung und der Artikulationsfähigkeit des Traditionsmediums. Unabhängig vom spezifischen Format der gedruckten Zeitung ist diese immer ein Sklave der Grenzen ihrer Materialität: Sie hat einen Anfang und sie hat ein Ende; der Zwischenraum füllt dieses starre Gebilde mit sequentiellen Informationen. Das mag zunächst nach einer banalen Erkenntnis klingen, sie umreißt jedoch die grundlegende Differenz zu den Onli-

38 Schneider und Raue (Hgg.), *Das neue Handbuch des Journalismus und des Online-Journalismus*, S. 33.

39 Vgl. das PMG Zitate-Ranking für 2013 unter:
http://www.pressemonitor.de/fileadmin/assets/pmg/Pressemitteilungen/2014-01-13_PMG_Zitate-Ranking_2013.pdf.

ne-Varianten. Die Immaterialität des Internet als Plattform zur Verbreitung und Visualisierung von Daten lässt Zeitungen nun jenseits einer (haptischen) Greifbarkeit operieren. Sie haben keinen Anfang und sie haben kein Ende; und der Zwischenraum ist zu einem sich kontinuierlich expandierenden und transformierenden Konstrukt geworden, dessen Architektur ein nie enden wollender Umgestaltungsprozess zugrunde liegt. Daraus resultiert ein neuer Grad der Anpassungsfähigkeit, der die Bedeutungskonstitution und Rahmung von Themen bestimmt. Jeder erschienene Artikel kann zu jedem Zeitpunkt geändert oder an eine neue Stelle und somit in einen anderen Kontext gesetzt werden.⁴⁰ Auch die Umgebung der Texte, wie beispielsweise Werbebanner und insbesondere die unweigerlich an Brechts Forderung an den Rundfunk, den Hörer zum Mitspieler werden zu lassen, erinnernde Möglichkeit zur interaktiven Kommentierung durch den Leser, ist einer anhaltenden Neuordnung unterzogen und verdeutlicht die grundsätzliche Instabilität digitaler Strukturen. Diese Instabilität bezieht sich dabei einzig auf die Gestaltung und wirkt sich nicht etwa negativ auf die Ordnung aus, sondern erhöht diese gar noch. Während man eine (gedruckte) Zeitung auch ohne das Inhaltsverzeichnis zu konsultieren, beziehungsweise ohne der Seitenreihenfolge Beachtung zu schenken, lesen kann, wird der Rezipient von Online-Angeboten in seiner grundsätzlichen Bewegungsfreiheit von einem vorgegebenen System aus Verlinkungen begleitet. Zu welchen anderen Artikeln ein Text direkt führt, oder anders ausgedrückt, mit welchen anderen Texten er unmittelbar in Verbindung gebracht wird, legt der Sender fest – ohne sich dabei endgültig festlegen zu müssen. Hinsichtlich der Kontextualisierung von Skandalen bieten sich den digitalen Zeitungen folglich neue Möglichkeiten einer narrativen Anordnung von Meldungen, die das Erscheinungsbild eines Themenkomplex (um-)formen und auf diese Weise Deutungen nahe legen und Sinn generieren. Darüber können wiederum weitere Anschlusspunkte entstehen – so etwa wenn ein Missstand mit einem anderen verknüpft wird (als Konsequenz, Nebenprodukt oder Vergleichsgröße).⁴¹ Indem sie also die festen Grenzen des Druckwerks überwindet, manifestiert sich die Online-Zeitung als Medium der Re-Kontextualisierung und Re-Semantisierung.

Mit der Aufhebung der Materialität erfolgt auch die einer fixierten Medialität. Die von Papier und Farben diktierte Abgeschlossenheit des Texts sowie Starrheit von Bildern und Grafiken werden durch die Digitalisierung zugunsten einer multimedialen, veränderlichen Darstellbarkeit ersetzt. So können beispielsweise

40 Nachträgliche inhaltliche Änderungen müssen dabei nach Ziffer 3 des Pressekodex als solche gekennzeichnet werden. Gleiches gilt für eine fortlaufende Aktualisierung von Artikeln. Vgl. <http://www.presserat.info/inhalt/der-pressekodex/pressekodex.html>.

41 Siehe dazu: Punkt 5.2.2.

eigen- und fremdproduzierte Videos die in unserer Gesellschaft ausgeprägte Tendenz, fotografischen und filmischen Bildern eher das Vertrauen auszusprechen als geschriebenen Dokumenten, auch für die Authentisierungsstrategien der Presseberichterstattung nutzbar gemacht werden.⁴² Der Online-Journalismus entspricht vor seinem offenen Möglichkeitshorizont folglich einer Kumulation der Kommunikationsvarianten des Programmbereichs Nachrichten und Berichte. Die simplifizierende Behauptung, es ginge auch in den Online-Redaktionen „um das Alte, um Texte und Bilder“⁴³, mag zwar auf einen nicht geringen Teil der Veröffentlichungen im Internet zutreffen, negiert aber gleichwohl das Operationspotenzial, das dem System Massenmedien mittels diesem Instrument zur Verfügung gestellt wird. Dieses Potenzial speist sich zuvorderst aus der wachsenden Übertragungsgeschwindigkeit von Datenmengen, die nunmehr weder für die Publikation noch für die Rezeption ein restriktives Element darstellt. Begegnen Journalist und Fotograf einander im Kontext gedruckter Zeitungen bisweilen mit Argwohn – der eine nimmt dem anderen zwangsläufig den Platz für dessen Produkt – so hebt die Entmaterialisierung von Nachrichten diesen Konflikt auf: Einzelne Bilder können zu ganzen Bilderserien oder kurzen Filmbeiträgen führen; Texte kennen nur die subjektive Begrenzung der Prägnanz.

Die Skandalisierung von Normverstößen ist mitnichten eine Geburt des Zeitalters der Digitalisierung. Jedoch kann festgehalten werden, dass sie selten in einem solch effektiven Maße vorangetrieben werden konnte, wie dies heute und durch Online-Medien geschieht. Eine gesteigerte Reichweite und Aktualität der Kommunikation sind sicherlich als Fundament dieser Entwicklung zu betrachten. Gerade mit Blick auf die Anschlussfähigkeit und die dafür notwendige Rahmung und Narrativierung von Skandalen sind es aber die sich auflösenden medialen Grenzen, die es der redaktionellen Berichterstattung im Internet ermöglichen, eine systemintern beispiellose Intensität der Auseinandersetzung mit diesen Themen zu verfolgen. Durch seine orientierungsbietende, leitende Funktion unter solchen Nachrichtenangeboten kann SPIEGEL ONLINE eine führende und einflussreiche Position als Multiplikator für Kommunikation und als Weisungsinstanz für Deutungsrahmen – systemtheoretisch gesprochen: eine funktionale komplexitätsreduzierende Rolle –⁴⁴ attestiert werden. Die Analyse der massen-

42 Dies geschieht – wie im Fernsehen – auch auf einer auditiven Ebene, die den Rezipienten bei der Interpretation des Sichtbaren an die Hand nimmt und Deutungsrahmen durch einen an die Bilder gebundenen gesprochenen Text etabliert.

43 Schneider und Raue (Hgg.), *Das neue Handbuch des Journalismus und des Online-Journalismus*, S. 28.

44 Vgl. Wilke, „Historische und intermediale Entwicklung von Leitmedien“, in: Müller et al. (Hgg.), *Leitmedien*, S. 29.

medialen Vermittlung des Falls Hoeneß wird sich daher (im Bereich Online-Medien) auf die Veröffentlichungen von SPON konzentrieren.